

Biogr. er. D
1779nd



R. XXI. G. no. 357

~~5936~~

3129

Von
der nützlichen Geschäftigkeit
des Christen,

eine
Predigt
am Sonntage Reminiscere
über

die Epistel 1 Thessal. 4, v. 1 — 12.

Zum
Gedächtniß

des weil. Königl. Churfürstl. Braunsch. Lüneb. Herrn
Hof- und Consistorial = Rathes, Hofgerichts = Assessors,
und diesjährig regierenden Bürgermeisters
der Altstadt Hannover,

Herrn
Wilhelm August Allemann,

von
August Georg Uhle,
Prediger an der Egidienkirche.

Zum Druck befördert
von einem dankbaren Verehrer des Wohlseiligen
zum Besten des Arbeitshauses vor Hannover.

1784.



Der Herrliche Fürstliche Rat
zu Dresden

Beim Fürstlichen Hofe

Am 17ten Junii 1711

Wird durch den Fürstlichen Rat

beschlossen und beschlossen

Das

die in dem Fürstlichen Hofe
am 17ten Junii 1711
beschlossene Resolution

in dem Fürstlichen Hofe

am 17ten Junii 1711

beschlossen und beschlossen
die in dem Fürstlichen Hofe
am 17ten Junii 1711
beschlossene Resolution



Des
Wohlſeligen
hinterlaſſener Frau Witwe
der
Frau Hofrätthin Nlemann,
und Seinen
zwo Frauen Töchtern
der
Frau Cammerſecretärin Patje,
und der
Frau Geh. Canzlei-Secretärin
Kloedenbring,
wie auch
Seiner geſamten
Hochgeſchätzten Familie;

Den
Grossen und Edlen
des Landes,

die Ihn kannten, liebten, und Ihm Ihre
Freundschaft gönnten;

Den
würdigen
und verdienten Männern,
die mit Ihm im Gericht,
und den Rathsversammlungen das allgemeine Beste
beförderten;

Den
guten Bürgern und Einwohnern

— dieser Stadt,

die Ihn alle schätzten und verehrten;

u n d

meiner lieben und mir ewig
wehrten Gemeine,

die den folgenden Vortrag mit so viel Antheil
gehört, und die Bekanntmachung durch den Druck
so eifrig verlangt und betrieben hat;

widme und übergebe ich

diese Predigt

mit dem herzlichsten Wunsche

alles dauerhaften Wohlergehens und wahrer
Zufriedenheit;

nebst angelegentlicher Empfehlung
zu fernerer Gnade, Gewogenheit und Liebe,


der Verfasser.

Text

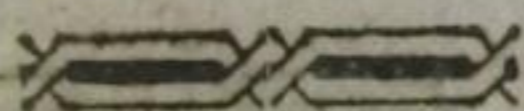
I Thessal. 4, v. 1 — 12.

Weiter, lieben Brüder, bitten wir euch, und ermahnen in dem HErrn Iesu, nach dem ihr von uns empfangen habt, wie ihr sollet wandeln, und Gott gefallen, daß ihr immer völliger werdet. Denn ihr wisset, welche Gebot wir euch gegeben haben, durch den HErrn Iesum. Denn das ist der Wille Gottes eure Heiligung, daß ihr meidet die Hureren. Und ein jeglicher unter euch wisse sein Saß zu behalten in Heiligung und Ehren. Nicht in der Lustseuche, wie die Heyden, die von Gott nichts wissen. Und daß niemand zu weit greife, noch verwortheile seinen Bruder im Handel; denn der HErr ist Rächer über das alles, wie wir euch zu
vor

vor gesagt und bezeuget haben. Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung. Wer nun verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott, der seinen heiligen Geist gegeben hat in euch. Von der brüderlichen Liebe aber ist nicht Noth euch zu schreiben: Denn ihr seyd selbst von Gott gelehret, euch unter einander zu lieben. Und das thut ihr auch an allen Brüdern, die in ganz Macedonia sind. Wir ermahnen euch aber, lieben Brüder, daß ihr noch völliger werdet. Und ringet darnach, daß ihr stille seyd, und das eure schaffet, und arbeitet mit euren eigenen Händen, wie wir euch geboten haben. Auf daß ihr ehrbarlich wandelt gegen die, die draussen sind, und ihrer keines bedürfet.

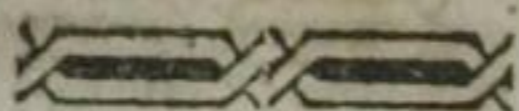


Der du Preis und Ehre und unvergängliches Wesen geben wirst denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben; großer lebendiger Gott, du gerechter und gnädiger Vergelter jedes guten Werks, daß wir hier aus Liebe und Gehorsam gegen dich vollbracht haben; laß uns durch diese Vorstellung erwecket werden, daß wir auch dahin trachten, reich zu werden an guten Werken; laß uns nicht müde werden, Gutes zu thun; laß uns darin bis ans Ende beharren. Laß uns nicht vergessen, daß dies Leben eine Zeit sey, da wir guten Saamen ausstreuen, und die Früchte davon schon hier, und einst noch mehr in der Ewigkeit ernten sollen; laß es uns nicht vergessen, daß es ein Tag der Arbeit sey, da wir nicht schlafen und ruhen müssen, wenn wir die Belohnung deiner treuen Knechte empfahen wollen; laß uns immer daran gedenken, daß du es uns hauptsächlich zu einer Vorbereitung auf eine selige Ewigkeit verliehen habest.



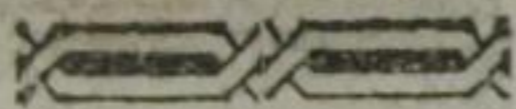
best. Laß uns den großen Zweck und die Kürze
unserß gegenwärtigen Lebens nie vergessen; laß
uns stets bemühet seyn, jenen Zweck zu errei-
chen und die wenige Zeit, die uns verliehen ist,
recht wohl anzuwenden. Mache uns fertig zu
thun deinen Willen, und schaffe in uns, was
vor dir gefällig ist. Laß unsere Augen nicht
schlafen, und unsere Augenlieder nicht schlum-
mern; laß unsere Hände nicht sinken und unsere
Füße nicht straucheln; laß uns in dem Werke
das du uns befohlen hast, nicht ermüden, son-
dern mit Geduld und Beständigkeit darin bis
ans Ende beharren. Verzeihe uns, wo wir
träge und nachlässig gewesen sind, und laß uns
künftig soviel eifriger und unverdrossener seyn,
deinen Willen zu thun, und uns in Berrich-
tung guter Werke zu üben!

Verzeih mir alle meine Schuld
Von den verfloßnen Tagen,
Und laß mich deine Vaterhuld
In Jesu ferner tragen;
Laß mich in deiner Gnade ruhn,
Und lehre Lebenslang mich thun,
Nach deinem Wohlgefallen.



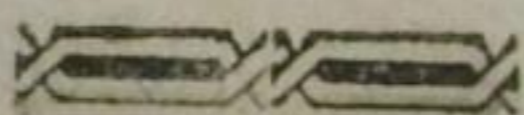
O lehre selbst mich meine Zeit
 Recht weislich auszukaufen,
 Laß mich die Bahn zur Ewigkeit
 Mit heilger Vorsicht laufen;
 Der Tage Last erleichtre mir,
 Bis meine Ruhe einst bei dir,
 Kein Wechsel weiter föhret. Amen!

Daß nicht die Wissenschaft, nicht die Spras
 che, nicht der leere Vorsatz des Guten; sondern
 die That den tugendhaften Mann und den
 Christen mache; daß wissen wir alle, M. A. Z.
 und es ist wol niemand, der daran einen Aus
 genblick zweifeln könnte. Sprich, daß ich
 dich sehe; sagte einer der alten Weisen zu ei
 nem Unbekanten; und mit noch mehrerm Rechte
 kann man sagen; Handle, daß ich dich sehe!
 wenn von der Tugend und Religion eines Men
 schen die Rede ist. Ich will ja hier nicht wissen,
 was er für Einsichten gehabt hat; ich will nicht
 schöne Sprüche von ihm hören; ich will nicht
 wissen, was er für Entwürfe und Anschläge
 gehabt, und wieder aufgegeben hat; sondern
 was er gethan hat. Soll einmal der ganze
 Werth des Menschen bestimmt, und die ganze
 Summa



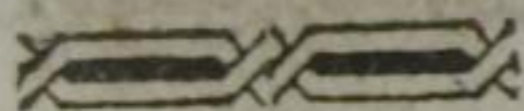
Summe des Guten, daß an ihm ist, berechnet werden; so wird das nicht in Anschlag kommen, was er gutes hätte thun können, und thun sollen, und nicht gethan hat; sondern das Gute, was er wirklich gethan hat, daß entscheidet seinen Werth bei seinem Leben, und bestimmet das Urtheil über ihn nach seinem Tode.

Ohne That, ohne wirkliche Ausübung des Guten, sind die besten Einsichten, die schönsten Gaben des Geistes, und die vortreflichsten Anlagen des Herzens verlohren, und wie vernichtet. Durch die Thaten des Menschen werden sie erst brauchbar, und erreichen die Absicht, wozu Gott sie ihm gegeben hat. Und ohne Absicht waren sie ihm nicht gegeben. Hat Gott dem Menschen Kräfte verliehen, und Gelegenheiten angewiesen, wo er gutes schaffen, und gutes stiften kann; so will er gewiß auch, daß diese Kräfte sollen genutzt, und diese Gelegenheiten gebraucht werden, ein jeder wird Gott für sich selbst Rechenschaft zu geben haben, wie er seine Kräfte gebraucht, und die Gelegenheiten zu guten Handlungen genutzt hat; und nur
ders



Derjenige wird sich Beifall und Belohnung von
 seinem höchsten Richter versprechen können, der
 diese Kräfte und diese Gelegenheiten nicht un-
 genutzt gelassen hat. Das Christenthum sagt
 uns dies noch deutlicher und nachdrücklicher.
 Da sind so viele Ermahnungen, Vorschriften,
 und Ermunterungen, die uns zur Thätigkeit im
 Guten auffordern; da sind so viele Beispiele
 wahrer Jünger Jesu, deren Leben voll guter
 Werke, voll Eifer, Glauben und Liebe war.
 Da ist das Leben des hochgelobten Jesu selbst,
 der das größte Muster aller göttlichen und mensch-
 lichen Vollkommenheit, aller wahren Tugend,
 und Heiligkeit ist. Und wie ist dies Leben so
 ganz voll göttlicher That und Wirksamkeit; wie
 ist es so ganz mit den rühmlichsten, wohlthä-
 tigsten Handlungen erfüllet! Er ist umher
 gezogen, und hat wohlgethan; es war
 seine Speise, den Willen seines himm-
 lischen Vaters zu thun, er lebte nur für
 Gott, und in Gott seinem ewigen Vater; er
 konnte am Ende seines Lebens mit großer Freu-
 digkeit sagen: Ich habe das Werk vollendet,

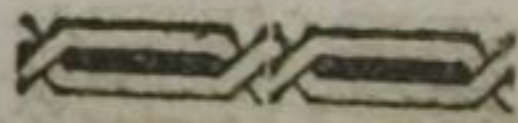
det,



det, daß du mir zu thun gegeben hast. Lauter Zeugnisse, daß Tugend und Religion, nicht leere Wissenschaft, nicht fromme Sprache, nicht eiteler leerer Entwurf, sondern That und Handlung seyn müsse, und daß ich den edlen guten rechtschaffenen Mann, den wahren Christen hauptsächlich an seinen Thaten kennen müsse.

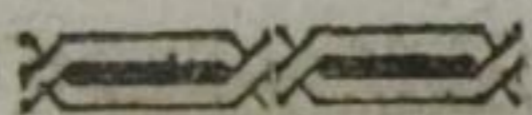
Das geben wir nun alle zu, es ist niemand, der daß nicht wissen, und der dem nicht beipflichten sollte. Aber es ist mir alles daran gelegen, daß ihr euch das oft erinnert, und die Ermunterungen stets vor Augen habt, die euch zum Fleiß in guten Werken, und zu einer tugendhaften christlichen Geschäftigkeit antreiben können. Ich will euch deswegen jetzt kürzlich erklären, was für eine Geschäftigkeit von uns gefordert werde, wenn wir wahrhaftig gute Menschen, und rechtschaffene Christen seyn wollen, und in der Abhandlung selbst will ich euch denn ermuntern, und euch Anleitung geben, wie ihr eine solche tugendhafte und christliche Geschäftigkeit bei euch befördern könnt.

Die



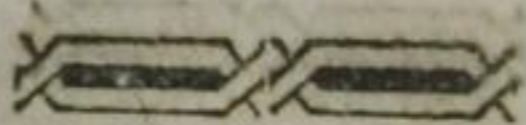
Die Geschäftigkeit des Christen muß denn zuerst, eine verständige, weise und zweckmäßige, keine thörichte, zwecklose, vergebliche und unordentliche Geschäftigkeit seyn, die mehr schadet als nußt, die mehr Verwirrung und Verdruß, als Ordnung und Zufriedenheit in der menschlichen Gesellschaft hervorbringt. Es gilt auch hier; jeder bleibe in dem, darin er berufen ist; nach dem Maaß der Kräfte und der Gelegenheit, die Gott einem jeden angewiesen hat, soll sich seine Geschäftigkeit zeigen. Die Geschäftigkeit des Christen ist ferner eine willige, muntere und freudige, keine verdrossene, schläfrige und muthlose Geschäftigkeit. Wir verrichten das nicht lange und nicht gut, was wir nicht mit gutem Willen und frohem Herzen thun. Betrachten wir uns als Knechte Gottes, die zu seinem Dienste und zur Erfüllung seiner Absichten geschäftig sind; so sollten wir unserm gütigen Herrn, unserm freigebigen Bergelter, doch nicht mit Verdruß und mit unwilligem Herzen dienen. Man muß die Arbeit lieben, man muß die Pflichten seines Berufes

und



und Standes in der Welt lieben, wenn man auf eine gottgefällige und nützliche Art geschäftig seyn will. Endlich muß die Geschäftigkeit des Christen auch ausdauernd, und unermüdet seyn. Er darf nicht still stehen, bis er am Ziel ist, er darf in der Arbeit nicht aufhören bis der Abend da ist; er darf sich nicht mit den Hindernissen, die er auf seinem Wege findet, nicht mit dem Undanke der Welt, nicht mit seinen schon vollbrachten guten Handlungen entschuldigen, um in seinem Laufe still zu stehen, und in seiner Arbeit zu ermüden. Er muß immer reicher und völliger an guten Werken, und edlen nützlichen Handlungen zu werden suchen. Und wo sollte ich still stehen, wann sollte ich aufhören und ermüden, gutes zu thun? Ist jede gute That eine Aussaat für eine frohe Ewigkeit; kann ich denn zuviel guten Saamen austreuen? Berlangen wir von unsern Freunden, und von denen, die uns dienen, daß sie in der Freundschaft nicht erkalten, und in ihrem Dienste nicht ermüden; darf denn Gott, kan denn Gott weniger von uns verlangen; wollen wir denn

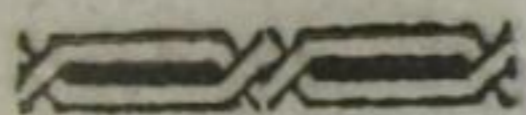
Denn



denn weniger Treue und Standhaftigkeit in seinem Dienste beweisen, wie wir in dem Dienste sterblicher Menschen für nöthig halten? Er bedarf unsers Dienstes nicht; er will nur, daß wir so viel reicher an Tugend und guten Werken seyn sollen; damit wir so viel reicher an Belohnung und Seligkeit seyn mögen.

Es gibt nun noch wol edle Gemüther, die mit vorzüglichen Gaben des Geistes und Herzens ausgerüstet sind, die eine solche edle gemeinnützige, freudige, standhafte Geschäftigkeit üben; die sich ganz für andere aufopfern, die ihr Leben in rühmlicher Thätigkeit für anderer Bestes verzehren. Wir wolten aber auch gerne, daß diese Tugend noch ausgebreiteter, daß sie unter euch eine ganz gewöhnliche Tugend würde. Der Christ ist zu allem, was groß und gut ist, fähig; er ist zu allem was groß und gut ist, berufen. Der Apostel fordert in unsrer heutigen Lektion die Christen insbesondere zu einer solchen nützlichen Geschäftigkeit auf. Er gibt ihnen das Zeugniß, daß sie schon manche Tugend des Christenthums geübt hätten; sie hätten schon viele

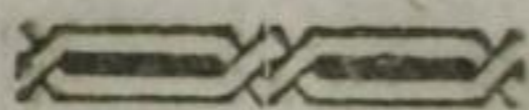
Be-



Beweise einer recht thätigen, christlichen Bruderliebe gegeben hätten; aber er verlangt von ihnen, daß sie immer völliger, immer reicher an Tugend und guten Werken werden sollten; und dies konnte nicht geschehen, ohne eine fortgesetzte Thätigkeit, ohne anhaltende Geschäftigkeit im Guten. Er warnet sie vor dem Müßiggange, und einer trägen Vernachlässigung ihres Berufs ausdrücklich, und ermahnet sie auf eine rührende Art zur Arbeitsamkeit, und einer ordentlichen nützlichen Geschäftigkeit. Ganz dem Sinne dererjenigen entgegen, die das Christenthum in einem heiligen Müßiggange setzten, und ein geschäftloses Leben, einem arbeitsamen, und für das Beste der Welt geschäftigen Leben vorzogen. Wir ermahnen euch aber, lieben Brüder, daß ihr noch völliger werdet, und ringet darnach, daß ihr stille seyd, und das eure schaffet, und arbeitet mit euren eigenen Händen, wie wir euch geboten haben; auf daß ihr ehrbarlich wandelt gegen die, die draussen sind, und ihrer keines bedürfet. Die nützliche Ge-

B

schäft



schäftigkeit ist also eine nothwendige und unentbehrliche Tugend des Christen. Wir haben sie euch eben zu erklären, und zu zeigen gesucht, wie sie beschaffen seyn müsse. Wir wollen euch nun in unserm fernern Vortrage dazu ermuntern, und euch Anleitung geben, wie auch ihr, jeder nach seinem Stande, diese Tugend üben, und eine gottgefällige nützliche Geschäftigkeit beweisen könt. Wir reden demnach zu euch:

Von der nützlichen Geschäftigkeit des Christen.

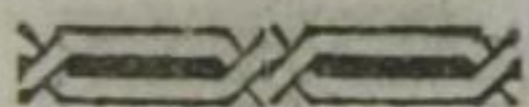
Wir wollen zeigen:

- I. Was den Christen zu einer solchen nützlichen Geschäftigkeit ermuntern und antreiben müsse.
- II. Wie er sich die Ausübung dieser Pflicht erleichtern, und eine nützliche Geschäftigkeit bei sich befördern könne.

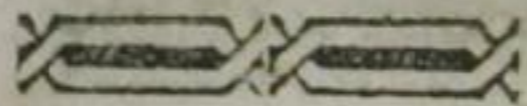
Erster Theil.

Der Apostel fodert keine unordentliche, zwecklose, bloß ruhmfüchtige Geschäftigkeit von den Christen, sondern eine weise, zweckmäßige, und

und



und ordentliche Geschäftigkeit; und das ist die Bemühung, in jedem Stande, in jedem Berufe seine Gaben, Kräfte und Fähigkeiten nach den Absichten Gottes, und zum Besten anderer zu gebrauchen, Gutes zu schaffen, so viel man kann, und sein Leben so anzuwenden, daß man sich und andern eine freudige Rechenschaft davon ablegen könne. Und in dieser thätigen Bemühung soll der Christ freudig und unverdrossen anhaltend und unermüdet seyn, und damit fortfahren bis an sein Ende. So wills die Religion. Wir ermahnen euch lieben Brüder, daß ihr noch völliger werdet, und ringet darnach, daß ihr stille seyd, und das Eure schaffet, und arbeitet mit euren eigenen Händen, wie wir euch geboten haben. Das Christenthum fodert von seinen Bekennern eine rege, nützliche, anhaltende Geschäftigkeit. Es enthält aber auch die kräftigsten Ermunterungen dazu. Eine nützliche Geschäftigkeit ist gottgefällig; wir bitten und ermahnen v. I. euch in dem HErrn Jesu, nachdem ihr von uns empfangen habt, wie ihr sollt wandeln und Gott gefallen, daß ihr im-

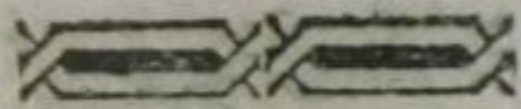


mer völliger werdet. Die nützliche Geschäftigkeit des Christen ist ferner wohlthätig und beglückend für die Welt; von der brüderlichen Liebe ist nicht noth euch zu schreiben; denn ihr seyd selbst von Gott gelehret, euch unter einander zu lieben: und das thut ihr auch — wir ermahnen euch aber, daß ihr noch völliger werdet. Endlich ist nützliche Geschäftigkeit für den

v. 11. Menschen, der sie übet, ehrenvoll und
 12. rühmlich im Leben und im Tode. —
 Wir ermahnen euch, daß ihr noch völliger werdet, und ringet darnach, daß ihr stille seyd, und das Eure schaffet, und arbeitet mit euren eigenen Händen, wie wir euch geboten haben; auf daß ihr ehrbarlich wandelt gegen die, die draussen sind, und ihrer keines bedürfet.

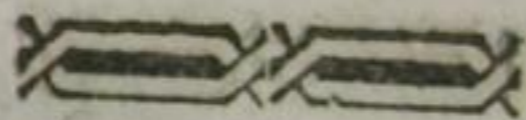
Die nützliche Geschäftigkeit des Christen ist Gott gefällig. Das ist alles, was uns dazu ermuntern kann. Das höchste Ziel meiner Wünsche und meines Bestrebens muß doch wol das Wohlgefallen Gottes seyn. Hier müssen alle Wünsche, alle Bemühungen aller Menschen,

schen,

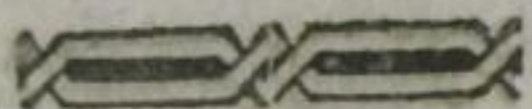


Thun, aller Geister zusammen kommen, daß der
grosse Gott Wohlgefallen an ihnen habe. Der
Höchste und der Niedrigste alle, alle müssen sie
in dem Bestreben miteinander übereinstimmen,
daß Gott Wohlgefallen an ihnen habe. Un-
möglich kann es doch einem nachdenkenden Men-
schen, einem Menschen von gutem Herzen gleich-
gültig seyn, ob der Höchste Wohlgefallen, oder
Misfallen an ihm habe. Was sollte ich nicht
thun, was sollte ich nicht gerne, willig, und
unverdrossen thun; was sollte ich nicht für aus-
daurende Beharrlichkeit beweisen, wenn ich wüs-
ste, daß Gott Wohlgefallen daran hätte, daß
ich ihm so und nicht anders gefallen könnte!

Und wie werde ich ihm gefallen, dem grossen
allmächtigen Gott? Gewiß nicht bei einem un-
thätigen und müßigen Leben; gewiß nicht, wenn
ich die Absichten verfehle, wozu er mich ließ in
die Welt kommen, und gebohren werden; ge-
wiß nicht, wenn ich die Kräfte, die er mir ver-
liehen, und die Gelegenheiten und Umstände,
die er mir anwies, auf eine nützliche Art thätig
zu seyn, ungebraucht gelassen habe. Gewiß!
dann könnte Gott kein Wohlgefallen an mir ha-
ben. Dann aber gefalle ich Gott, ich gefalle
ihm

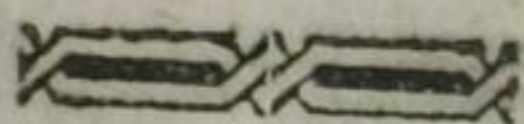


ihm gewiß, wenn ich meine Zeit, meine Kräfte, meine Umstände so gebrauche, daß ich dabei seine Absichten erfülle; wenn ich Gutes schaffe so viel ich kann, wenn ich in dem Stande und Berufe, darin Gott mich gesetzt hat, treu und unverdrossen arbeite, und immer reicher, immer völliger in guten Werken zu werden suche. Der Regent, der seines grossen Berufs eingedenk, seine Macht zum Wohlthun, und zu Beförderung der Glückseligkeit seiner Unterthanen anwendet, der gefällt Gott, er thut, was dem Herrn wohlgefällt. Der Diener des Staats, der mit unermüdeter Sorgfalt und Treue für das Wohl der Länder arbeitet, wachet, und seine Kräfte anstrengt, der gefällt Gott wohl. Der Richter, der mit strenger Unpartheilichkeit das Recht spricht, die Unschuld schützt, und den Schuldigen nicht Recht haben läßt; der gefällt Gott wohl. Die Obrigkeit, die mit väterlichem liebevollen Herzen die Wohlfahrt derer, die ihr anvertrauet sind, zu befördern sucht, die die Witwe und die Waisen in ihrer Bekümmerniß tröstet, die jedem, der Hülfe bedarf, mit Rath und Trost und Beistand zu Hülfe eilet; die gefällt Gott wohl. Und der Hausvater, der mit
 stillem

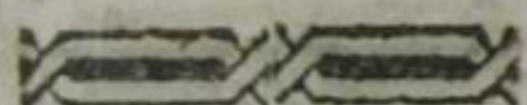


stillen Wesen arbeitet, seinem Hause wohl vorsteht, seine Kinder wohl erzieht, und seinen Hausgenossen, und Kindern das erste Beispiel von Gottesfurcht, Gerechtigkeit, und Fleiß und Genügsamkeit giebt, der gefällt Gott wohl. Und der Arbeiter und Dienstbote, der das Seine schafft, thut was er nach seinem Stande thun muß, und in stillem Vertrauen zu Gott bei seiner Arbeit fleißig und unverdrossen ist, der gefällt Gott wohl. Und das Kind, das noch unter der Aufsicht und Leitung seiner Eltern zu seinem künftigen Stande erzogen wird, und ihnen Freude macht, und in der nützlichen Uebung seiner jungen Kräfte den Grund zu einer künftigen brauchbaren Thätigkeit legt, auch das sieht Gott, das bemerkt Gott, das gefällt Gott wohl.

Mächtiger Gedanke, mich zur Thätigkeit, zur nützlichen Beschäftigung zu erwecken; mir alles angenehm und leicht zu machen, mich über alle Hindernisse hinweg zu setzen, mich zu ausdauernder Standhaftigkeit zu erwecken! Es gefällt Gott wohl, wenn ich dies thue; thäte ich es nicht, so würde ich ihm nicht gefallen; aber wenn ich es thue, so weiß ich, ich gefalle ihm wohl. In jedem Stande, im hohen und niedern Stande; bei

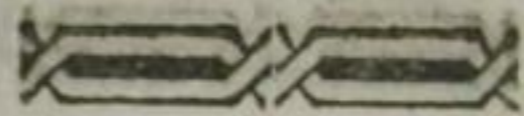


bei jeder Art des Berufs; bei den Arbeiten des
 Geistes, und bei leiblichen Arbeiten; in jeder
 Stelle dahin Gott uns in der Welt gesetzt hat,
 muß dieser Gedanke Muth, Freudigkeit und
 unverdrossene anhaltende Beschäftigkeit wirken;
 wenn ich dies thue, das gefällt Gott wohl.
 Kein Geschäft soll mir hierzu gering seyn; die ge-
 ringste gute That sieht Gott, bemerkt sie, und
 sie gefällt ihm wohl. Kann ich auch nicht in ei-
 nem grössern Raume, und in einem weitem
 Umfange meine Thätigkeit üben, so will ich
 doch in dem kleinen Raume, den Gott mir für
 meine Thätigkeit angewiesen hat, so viel thun,
 als ich thun kann; und der grosse Gedanke soll
 mich im Leben und im Tode stärken; daß ich
 doch im geringen treu gewesen bin, daß ich auch
 geringere Geschäfte nicht versäumt; daß ich das
 wenige Gute gethan, was ich gekonnt, und mein
 geringes Pfund nicht vergraben habe. Hinder-
 nisse sollen mich nicht aufhalten, der Umdank
 der Menschen, und der Neid, und der Verdruß
 über fehlgeschlagene gute Absichten, sollen mich
 nicht ermüden, und meine Thätigkeit nicht schwä-
 chen; denn was ich thue, gefällt Gott wohl.
 Ich will mich nicht auf anderer ihre Unthätig-
 keit,



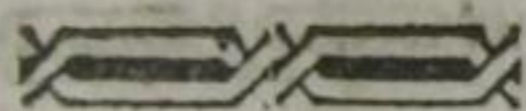
Zeit, nicht auf meine schon geleisteten Arbeiten, nicht auf meine zunehmenden Jahre berufen, um Trägheit, und Nachlässigkeit damit zu entschuldigen. Das würde Gott nicht gefallen; aber es gefällt ihm wohl, wenn ich in nützlicher Beschäftigkeit unverdrossen fortfahre, nicht ermüde, immer völliger, immer reicher in guten Werken zu werden suche, und nicht eher als mit meinem Leben aufhöre, so viel Gutes zu thun, als die Kräfte, und die Gelegenheiten, die er mir verliehen hat, erfordern.

Sehe es die Welt, oder sehe sie es nicht; belohne sie es, oder belohne sie es nicht; befördere sie meine Absichten, oder befördere sie sie nicht; was ich thue, gefällt Gott wohl. Ich weiß gewiß, aufs allergewisseste weiß ichs als Christ; was ich Gutes thue, jede nützliche Beschäftigkeit im Großen und im Kleinen; im öffentlichen und im häuslichen Leben, gefällt Gott wohl. Es gefällt ihm wohl, wenn seine Hausgenossen, seine Kinder, seinen Willen thun. Es gefällt ihm wohl, wenn in seiner Welt, und in seinem Reiche des Guten immer mehr wird, und wenn seine vernünftigen Unterthanen mit ihm an einem Zwecke, an möglichster ausgebreiteter allgemei-



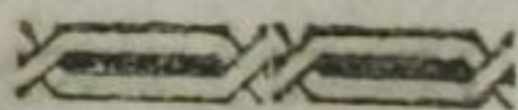
gemeiner Glückseligkeit arbeiten. Es gefälle ihm wohl, wenn die Kräfte, Gaben und Fähigkeiten, die er dem Menschen verliehen, nicht ungebraucht verderben, sondern zu dem Zweck angewandt werden, wozu er sie ihm gegeben hat. Zwar meine Tugenden reichen nicht bis zu ihm; ich bin wol zu gering, als daß ich es verdienen könnte, von ihm bemerkt zu werden; meine besten Werke sind wol nicht würdig vor seiner Majestät dargelegt zu werden; wenn wir alles gethan haben, was uns ^{Luc.} ^{17,10} befohlen ist, so sind wir ja doch nur unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren. Und wir haben bei weitem nicht alles gethan. Wird denn auch das, was ich thue, von dem Ewigen bemerkt; wird meine geringe, gebrechliche, fehlerhafte Tugend von ihm mit Wohlgefallen angesehen werden? Wie göttlich groß ist hier die Beruhigung, die mir das Evangelium ertheilet; aus dem Evangelio, als Christ weiß ich eben aufs allergewisseste, daß meine redliche, unverdrossene Geschäftigkeit im Guten dem großen Gott gefallen, daß sie bei allen ihren Mängeln

geln

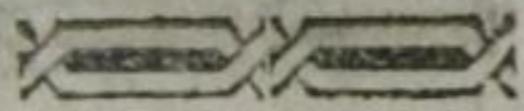


geln Gnade vor ihm finden; daß er um des gerechten Jesu willen mir meine Fehler verzeihen, meine Mängel übersehen, und meine unvollkommenen Tugenden mit seinem göttlichen Wohlgefallen belohnen werde. So bitten und ermahnen wir euch denn in dem Herrn Jesu, da ihr von ihm und durch ihn wißt, wie ihr sollt wandeln und Gott gefallen; da ihr besonders durch euren Herrn Jesum des göttlichen Wohlgefallens, bei eurem redlichen Bestreben darnach, aufs gewisseste versichert seyd; so bitten und ermahnen wir euch, daß ihr immer völliger werdet. Laßt euch diese Versicherung des göttlichen Wohlgefallens zu einer nützlichen Geschäftigkeit reizen, und ermuntern; laßt sie euch zu einer freudigen, unverdrossenen anhaltenden Thätigkeit im Guten antreiben, und erwecken; und gebraucht sie dazu, euch damit gegen alle Anfälle von Verdruß und Trägheit, und Ermüdung in der Erfüllung eurer Pflichten, und der Uebung des Guten zu verwahren; und euch in beständiger Munterkeit zur freudigen Erfüllung eurer Pflichten, zu nützlicher Anwendung eures Lebens zu erhalten!

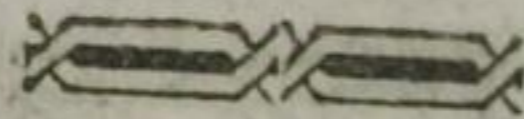
Nütz



Nützliche Geschäftigkeit gefällt Gott wohl. Sie ist ferner wohlthätig und beglückend für die Welt, und für die menschliche Gesellschaft. Ihr seyd selbst von Gott gelehret, euch unter einander zu lieben, und das thut ihr auch; wir ermahnen euch aber, daß ihr noch völliger werdet. Die Liebe, das heilige Gesetz der Religion, das Band der Gesellschaft, der edelste Vorzug der menschlichen Seele, wodurch der Mensch zur Aehnlichkeit mit Gott erhoben wird, die erfordert Thätigkeit und nützliche Geschäftigkeit. Soll die Liebe nicht leerer Schein, nicht unheiliger Betrug, nicht ein niedriger Handel des Eigennuzes seyn, so muß sie sich nothwendig in That, in nützlicher Geschäftigkeit üben. Ihr wollt gerne wissen, ob ihr Christen seyd, ob die Lehre und das Vorbild eures hochgelobten Erlösers bei euch Nutzen geschafft, ob ihr das große Gebot der Liebe erfüllet habt; seht doch was ihr thut, und was ihr gethan habt; seht doch was ihr für Rechenschaft von der Anwendung eurer Zeit, und eurer Kräfte ablegen könnet; seht doch, was andere von eurem
Leben

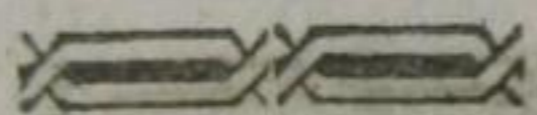


Leben für Nutzen haben, und was sie schon für Nutzen davon gehabt haben. Hiernach und hiernach allein berechnet die Aufrichtigkeit und das Maas eurer Menschenliebe. Wo wahre Thätigkeit für anderer Bestes ist, da ist Menschenliebe; wo sie nicht ist, wo keine nützliche Geschäftigkeit ist, da ist auch die Liebe nicht. Ihr send selbst von Gott gelehret, euch unter einander zu lieben, und das thut ihr auch; wir ermahnen euch aber, daß ihr noch völliger werdet. Die Liebe ist thätig und geschäftig; und hier darf der Christ nie aufhören, nie denken, daß er schon genug gethan habe; wo er anderer Bestes befördern, wo er andere erfreuen und beglücken kann, da soll er nicht säumen, da soll er nie träge und verdrossen seyn; da soll er stets eine muntere und freudige Thätigkeit beweisen. Ihr, die ihr von Gott gelehret send, euch unter einander zu lieben, welche unermüdete Geschäftigkeit zu beglücken, und wohl zu thun, erfordert dies erhabene Vorbild eures Gottes und eures Erlösers von euch, wie viel giebt es euch zu thun, wie sehr verpflichtet es euch, dahin zu sehen, daß euer Leben für andere nicht unnütz oder gar schädlich werde, und
daß

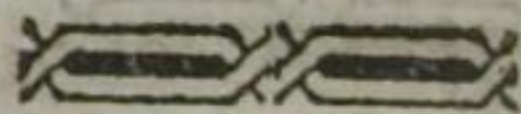


Daß ihr es wirklich zum Besten anderer anwenden möget. Durch diese Geschäftigkeit, die andern nützlich wird, die Segen und Glück um sich her verbreitet, wird das Leben des Menschen erst schätzbar, dadurch wird es erst ein christliches, dadurch wird es ein wahrhaftig göttliches Leben. Ihr send von Gott gelehret, euch unter einander zu lieben, und das thut ihr auch; wir ermahnen euch aber, daß ihr noch völliger werdet. Schönes Leben! das nach der Vorschrift und dem Beispiel Gottes und Jesu Christi eingerichtet ist, das Segen und Glück und Zufriedenheit um sich her verbreitet; in dessen Sonnenschein sich jeder erquicket, der von seinen wohlthätigen Stralen erreicht wird; das in unaufhörlicher Geschäftigkeit zum Guten dahin fließt; so wie der große Gott unaufhörlich wirksam ist, Segen und Freude in seiner Schöpfung zu verbreiten.

Ohne eine solche nützliche Geschäftigkeit ist das Leben des Menschen eine öde Wüste, ein unfruchtbares Feld, das Dorn und Disteln trägt, und den Thau des Himmels und den Regen aus den Wolken vergeblich in sich zieht. Bei schädlicher Geschäftigkeit ist es einem Felde gleich,

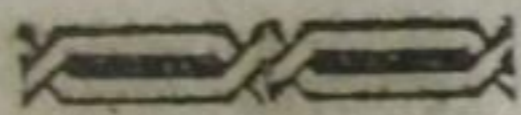


gleich, das zertreten, und von wilden Thieren verwüstet, und durchwühlet ist. Durch nützliche Beschäftigkeit wird es ein fruchtbares Feld, das im Segen des HErrn liegt, des sich freuet jeder der vorüber geht, und das für die Erde und den Himmel die reichsten und herrlichsten Früchte trägt. Wer nichts thun will, um andere zu segnen und zu beglücken, wer nicht darauf denkt, wie er andern nützlich werden, wie er seine Zeit und Kräfte zum Besten anderer anwenden will; der hat eigentlich umsonst, der hat gar nicht gelebt; man kann sein Leben nicht Leben nennen; es ist selbst schon eine Art des Todes. Er wird nicht bemerkt, wenn er da ist, und wird nicht vermisst, wenn er nicht mehr da ist. Es wäre für die Welt oft besser, wenn er gar nicht gewesen wäre. Zwischen seinem Leben und seinem Tode ist eigentlich gar kein Unterschied. Tod war er schon, weil er noch lebte, jetzt da er gestorben ist, wird er nur begraben und weggetragen, und seine Stelle wird einem andern geöfnet, dem er sie vorher unnützer Weise versperrete, und der sie vielleicht nützlicher, und mehr zum Segen der Welt bekleiden wird. Wie ganz unterschieden ist

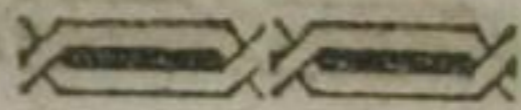


ist das Leben, das in nützlicher Geschäftigkeit für andere zugebracht wird. Weit umher verbreiten sich seine wohlthätigen und erquickenden Strahlen; Freude und Segen schaffet der um sich her, der bald öffentlich bald im Stillen für das Beste anderer wirksam und geschäftig ist; es wird wohl gemerkt, wenn er da ist, und mit Sehnsucht vermisst man ihn, und wünscht ihn zurück, wenn er nicht mehr ist; er lebt noch, wenn er schon gestorben ist; lebt noch in dem Andenken derer, die er beglückte, und denen er Freude machte; lebt noch in seinen Werken, die er zum Besten anderer verrichtete und ausführte; lebt noch, lebt bei Gott, setzt seine edle göttliche Thätigkeit in einer andern Welt, in einem weitem Raume, unter höhern und glücklicheren Geschöpfen fort, nachdem er sie auf Erden, in der Wohnung schwacher und dürftiger Menschen geendigt hat.

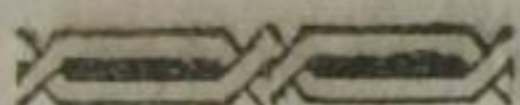
Und denkt nur nicht, daß nur das Leben dererjenigen, die einen vorzüglich hohen Beruf von Gott empfangen haben, zu so edlen Absichten bestimmt sey. Ihr seyd alle dazu berufen, ihr seyd ja alle von Gott gelehret, euch unter einander zu lieben; ihr alle könnet entweder ein
un



unnützes, niedriges, schädliches, oder ein nützlich-
liches, wahrhaftig christliches und göttliches Le-
ben führen; ihr alle könnet euch und andern
zum Schaden, oder zum Segen und zur Freude,
zu zeitlicher und ewiger Freude leben. Und
was wollt ihr nun; was wünscht ihr euch,
was soll euer Leben für euch und für andere seyn?
Wollt ihr, daß man über euch seufze, daß die
um euch sind, euch nur dulden, oder euch gar
als eine Last ihres Lebens ansehen müssen, und
bei eurem Tode Gott danken, daß sie von die-
ser Last erlöst sind? Wollt ihr das? oder wollt
ihr nicht vielmehr die Liebe, die Freude, und
die Dankfagungen dererjenigen befördern, die
um euch sind, und mit denen euch Gott in die-
ser Welt in nähere Verbindung gesetzt hat;
wollt ihr nicht lieber unter euren Bekannten
und Hausgenossen, bei denen, die in öffentli-
chen oder häuslichen Verbindungen mit euch
stehen, Glück und Zufriedenheit verbreiten;
wollt ihr nicht gerne, daß die Thränen derer,
die euch kannten, es noch nach eurem Tode sa-
gen, daß ihr ihnen werth waret, und daß
ihr ihnen ihr Leben nicht beschwerlich, sondern
leicht, angenehm und segensvoll gemacht habt?
E Wollt

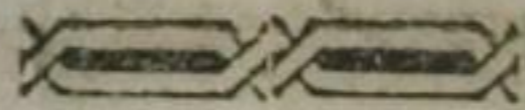


Wollt ihr das, und gewiß kein einziger wird seyn, der das nicht gerne wollte; wollt ihr es denn, nun so befließiget euch einer nützlichen Geschäftigkeit. Bei einem unnützen, und unfruchtbaren, bei einem bloß eigennützigem, oder gar schädlichen Leben, vernichtet und zerstöret ihr die Absichten eures Daseyns, verleugnet ihr eure Religion, raubt ihr euch selbst allen frohen Genuß des Lebens, und alle Freudigkeit in eurem Tode. Segen und Zufriedenheit um euch her zu verbreiten; andern nützlich zu werden; andern ihr Leben leicht, froh und angenehm zu machen, dazu gab Gott euch das Leben; das giebt eurem Leben erst seinen Werth; das Bewußtseyn und die Erinnerung davon wird euch euer Leben erst froh und angenehm machen; und euren Tod versüßen; das wird der beste Beweis davon seyn, daß ihr wahre Christen, rechtschaffene Jünger Jesu seyd; daß ihr von Gott gelehret, und nicht umsonst von Gott gelehret seyd, wie ihr euch unter einander lieben sollt. Lebt lange oder kurz, ihr habt genug gelebt, wenn ihr zum Segen der Welt, zum Segen vieler oder weniger, wenn ihr auch nur zum Segen eines einzigen Menschen gelebt habt.



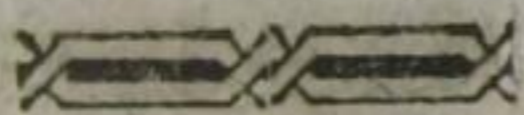
habt. Das kann aber nicht durch bloßes Vor-
geben von Liebe, nicht durch eitle Wünsche,
nicht durch leere Versprechungen, nicht bei ei-
nem gemächlichen, unnützen, und thatlosen Le-
ben geschehen; das geschiehet nur durch That
und rege Geschäftigkeit. Ihr seyd ja selbst
von Gott gelehret, euch unter einander
zu lieben; und das ist nicht leeres Verspre-
chen, nicht unfruchtbare Entschliessung; das
ist thätige, segnende, weltbeglückende Wirk-
samkeit. Seyd auch für das Gute thätig und
freudig, und unverdrossen geschäftig, und euer
Leben ist beglückend und wohlthätig für die
Welt; ihr führt dann ein wahrhaftig christ-
liches und göttliches Leben.

Ihr lebt andern zum Segen und Nutzen,
und euch selbst zur Ehre. Nützliche Geschäf-
tigkeit ist für den, der sie übt, selbst eh-
renvoll und rühmlich. Wir ermahnen
euch, daß ihr noch völliger werdet, und
ringet darnach, daß ihr stille seyd, und
das eure schaffet, und arbeitet mit eu-
ren eigenen Händen, wie wir euch ge-
boten haben; auf daß ihr ehrbarlich



wandelt gegen die, die draussen sind, und ihr keines bedürfet. Der Apostel ermahnet die Christen zu einem thätigen und geschäftigen Leben, damit sie die Ehre des Christennamens gegen die, die nicht Christen waren, behaupten, und nicht wegen ihres Unterhalts andern beschwerlich fallen mögten. Damit ihr ehrbarlich wandelt, gegen die, die draussen sind, und ihrer keines bedürfet. Ein unthätiges und für die Welt unnützes Leben, ist allezeit ein unrühmliches und verächtliches Leben. Ein geschäftiges und für die Welt nütliches Leben ist allemal ein dem Menschen anständiges und wahrhaftig rühmliches Leben. Sey der Mensch noch so groß und angesehen vor der Welt, führt er kein nütliches Leben, so führt er ein verächtliches Leben; und sey er noch so gering, auch in dem niedrigsten Stande, der nützliche Mensch ist immer der achtungswürdige, der schätzbare Mensch. Nützliche Geschäftigkeit giebt dem Menschen eine gewisse edle Unabhängigkeit von Menschen und Dingen, die das höchste Ziel des Weisen, und die größte Ehre und Glückseligkeit des Menschen ist. Daß ihr ehrbarlich wandelt, gegen

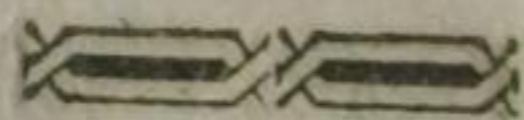
gegen



gegen die, die draussen sind, und ihrer keines bedürfet.

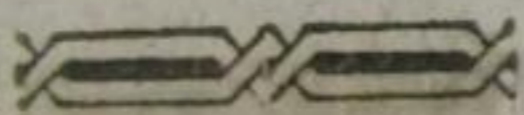
Es giebt eine gewisse angemaste Unabhängigkeit von Menschen und Dingen, die aus Stolz, Eigensinn, alberner Selbstgenügsamkeit, und unmäßigen Vertrauen des Menschen auf seine Einsichten, auf seine Kräfte, auf seinen Rang und auf seine Glücksgüter herrührt. Eine solche thörichte Selbstgenügsamkeit, und stolze Unabhängigkeit wolte nun der Apostel den Christen wol nicht lehren, wenn er sagt, daß ihr ihrer keines bedürfet. In diesem Betracht sagt er vielmehr deutlich, daß wir unter einander Glieder sind, daß keiner von dem andern unabhängig sey, und daß immer einer des andern bedürfe. Der Hohe bedarf des Niedern sowol, wie der Niedere des Hohen bedarf.

Es giebt aber auch eine gewisse edle, rühmliche und glückliche Unabhängigkeit von Menschen und Dingen; wenn ein Mensch bei Bescheidenheit, Mäßigung seiner Wünsche, und einem reinen Bewußtseyn seiner rechtschaffenen Gesinnungen und Handlungen, über Gunst und Mißgunst der Menschen, über Zeit und Zufall, über Leben und Tod erhaben ist; wenn er es weiß,



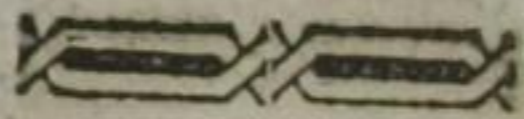
daß er nicht unnütz an der Stelle ist, wo er sich befindet; wenn er sich bemühet, durch nützliche Geschäftigkeit es dahin zu bringen, daß andere auch seiner bedürfen, daß sie mehr seiner bedürfen, als daß er ihrer bedarf, wenn er es dahin bringt, daß er dem Leichtsinne, und den veränderlichen Freundschaften der Menschen, den Zufällen des Lebens, und seiner letzten Veränderung im Tode ruhig zusehen, und in sich selbst so viel Stärke und Zufriedenheit hat, daß er dabei doch getrost seyn und denken kann, daß er der keines bedürfe. Das, das ist wahrer Ruhm des Menschen und Christen, und diese glückliche Unabhängigkeit von Menschen und Dingen, diese männliche sieghafte Ueberlegenheit über alles, was sonst die Furcht und die Hofnung des Menschen, seine Sorge und sein Verlangen erwecken kann, und was seine Ruhe ohne Unterlaß störet und unterbricht; das ist die Folge von einer nützlichen Geschäftigkeit.

Wer sein Leben in Unthätigkeit, oder ohne nützliche Geschäftigkeit hinbringt, der ist von allen Dingen abhängig; er ist es, der immer anderer bedarf, und der nicht einst die Zufriedenheit hat, daß auch andere seiner bedürfen,
und



und daß er ihnen etwas von der Schuld abtrage, die sie ihm aufgelegt haben. Er lebt immer von Almosen. Ist er arm, so bittet er Almosen an Gelde. Ist er reich, so bittet er Almosen an Zeitvertreibe. Ein elendes, dürftiges, verächtliches Leben, das an sich selbst keinen Werth hat, das in beständiger Unruhe zugebracht wird, und dem Menschen durchaus keine wahre Freude gewähren kann.

Nur der, der sein Leben zu einer nützlichen Beschäftigung anwendet, der genießt dieser glücklichen Unabhängigkeit von Menschen und Dingen, von Zeit und Welt, daß er sagen kann, daß er ihrer keines bedürfe. Ruhig blickt er in sich, und um sich her; auf das vergangene und künftige, auf Leben und Tod. Er weiß es, daß er nicht umsonst gelebt hat, daß er einen gnädigen Gott über sich, daß er eine glückliche Ewigkeit vor sich hat. Sein Werth hängt nicht von dem Urtheile der Menschen, seine Zufriedenheit nicht von dem Eigensinn des Glücks, seine Hoffnung nicht von diesem ungewissen und zerbrechlichen Leben ab. Er ist über alles erhaben. Wenn der grosse Augenblick kömmt, da ihn alles verläßt, da die Freundschaft der Menschen,

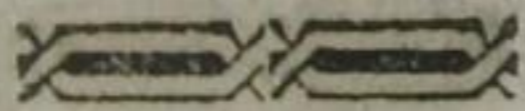


da Glück und Ehre vor der Welt, da das lebhafteste Mitleid seiner Freunde, und die wehmühtigsten Klagen eines ganzen Volks ihm nicht mehr helfen können, wie groß erscheint er da noch am Rande des Lebens. Andere bedürften seiner wol, sie bedürften seiner noch, Gott mag für sie sorgen, und ihnen ihren Verlust ersetzen! Er bedarf ihrer allein nicht; er bedarf nichts mehr von der Welt; er ist über alles erhaben; er geht zu Gott; Gott ist sein Theil, sein ewiges Erbe!

Zweiter Theil.

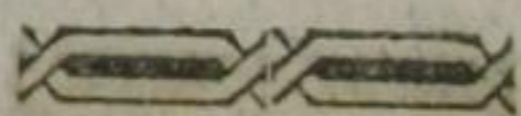
Ihr seht wol, wie groß die Ermunterungen sind, die uns das Christenthum zu einer nützlichen Geschäftigkeit vorhält. Ihr werdet nun auch Anleitung verlangen, wie ihr euch diese Pflicht erleichtern, und in ihrer Ausübung glücklich seyn könnt. Und das von wollen wir jetzt im zweiten Theile unsers Vortrages zu euch reden. Wollt ihr euch die Pflicht einer nützlichen Geschäftigkeit leicht machen, und in ihrer Ausübung glücklich seyn; so machet die Religion zum Grunde und Antriebe eurer Geschäftigkeit; wir bitten

ten



ten und ermahnen euch in dem HErrn
Jesu, nachdem ihr von uns empfangen
habt, wie ihr sollt wandeln und Gott
gefallen, daß ihr immer völliger werdet;
trachtet ferner die gemeinnützigen Ge-
sinnungen des Herzens bei euch zu er-
wecken und zu stärken; und die eigen-
nützigen zu mäßigen und zu schwächen;
ihr seyd von Gott gelehret, euch unter
einander zu lieben, und das thut ihr
auch, wir ermahnen euch aber, daß ihr
noch völliger werdet; endlich denkt oft an
den grossen Zweck und an die Kürze des
Lebens; ringet darnach, daß ihr das
Eure schaffet; sehet dahin, daß ihr ehr-
barlich wandelt, daß euer Leben einen ge-
wissen Werth erlange; der von Menschen und
Dingen in der Welt unabhängig ist, daß ihr
derer keines bedürfet: wisset, daß die Zeit
kömmt, und daß die Zeit nahe ist, da ihr derer
keines bedürfen werdet.

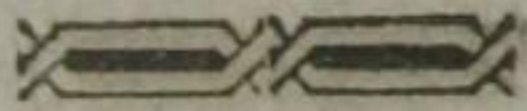
Machet die Religion zum Grunde und
Antriebe eurer Geschäftigkeit. Wir bit-
ten und ermahnen euch in dem HErrn
Jesu;



IESU; die Bitten und Ermahnungen der Religion, die Befehle und Beispiele der Religion, die Lehren und Verheissungen der Religion, die laßt bei euch gelten, die laßt ihre Kraft bei euch äussern, die prägt euch ein, und habt sie stets vor Augen; und sie werden gewiß die edelste, nützlichste unverdrossenste Geschäftigkeit bei euch befördern. Es wird euch doch nicht schwer werden, ihr werdet euch doch nicht wegern, Gutes zu thun; so viel Gutes zu thun, wie ihr könnt; in der Uebung des Guten standhaft und unverdrossen zu seyn, wenn ihr um Gottes und IESU willen dazu gebeten und ermahnet werdet; um Gottes und IESU willen werdet ihr ja gerne Gutes thun; um Gottes und IESU willen werdet ihr ja nicht ermüden; um Gottes und IESU willen werdet ihr ja in jedem Stande und Berufe eure Pflichten zu erfüllen, und darin immer vollkommener zu werden suchen.

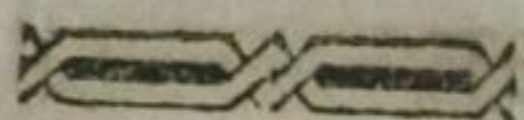
Es giebt noch andere Ursachen, die Thätigkeit und Geschäftigkeit in dem Leben des Menschen hervorbringen können. Der Eigennuß, der Ehrgeiß, die eitele Begierde, gesehen zu werden, und eine gewisse natürliche Unruhe, die einen Menschen nicht lange stille seyn läßt, auch die

die



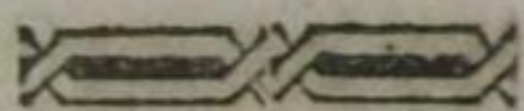
die können eine gewisse Geschäftigkeit hervorbringen. Aber das ist nicht die nützliche, edle, gottgefällige Geschäftigkeit des Christen; die wird allein von der Religion erweckt, geleitet und unterhalten. Wenn ich auch da zum Guten geschäftig bin, wo ich keinen Menschen zum Zeugen und Aufseher meiner Handlungen habe; wo ich nicht nur bei den Grossen und Mächtigen, sondern auch bei den Geringen und Niedrigen, die es nicht haben, mir zu vergelten, eifrig und thätig bin, um ihnen nützlich zu werden; wenn ich nicht bloß in zweckloser Unthätigkeit von einer Unternehmung zur andern übergehe, sondern mit Anstrengung und Aufopferung meiner Vermächlichkeit und meiner Neigung einen gewissen Zweck mir vorsehe, und ihn mit rühmlicher Beharrlichkeit verfolge; da ist nützliche gottgefällige Geschäftigkeit; da ist Geschäftigkeit, die die Religion gewirkt hat. Und laßt euch das nicht irren, wenn manche, die gerne alle Tugend aus der Welt hinaus reden, und hinaus schmähen wollen, weil sie selbst keine besitzen, jede rühmliche Geschäftigkeit des Christen zu einer Wirkung des Stolzes, des Eigennuzes, oder der Eitelkeit machen wollen. Da ist gewiß Religion,

gion,



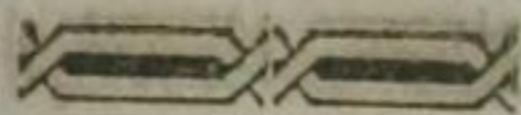
gion, wo ihr ein solches thätiges, ausdauerndes, gütiges Bestreben seht, andern nützlich zu werden. Da ist gewiß Religion, wenn sie schon nicht immer auf den Lippen schwebt, und im Munde geführt wird. Diese thätige, unverdrossene Bemühung, Gutes zu stiften, Gutes zu thun, wo man kann, und so viel man kann, das ist ja der Geist der Religion. Laßt euch von diesem Geiste regieren; nicht von dem Geiste der Trägheit, der unruhigen, der eiteln Geschäftigkeit; sondern von dem Geiste der Religion laßt euch regieren, und es wird euch leicht, es wird euch nothwendig werden, eine nützliche gottgefällige Geschäftigkeit zu üben.

Die Religion wird euch nicht müßig, und unthätig seyn lassen, ein lebendiger Geist ist in ihr, und wird auch Leben und Thätigkeit bei euch hervorbringen. Die Religion wird euch für zweckloser, unordentlicher, überspanter Geschäftigkeit bewahren; sie wird euch Demuth lehren, und euch dahin bringen, daß ihr auch im geringen getreu seyd, immer auf Gott und nicht auf Menschen seht, nichts für euch zu gering haltet, was Gott von euch fodert, und was er euch als eure Pflicht angewiesen hat. Die Reli



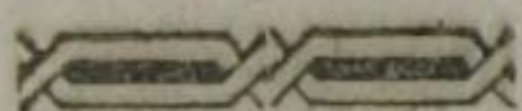
Religion wird euch wahre Klugheit lehren, sie wird euch zeigen, was ihr thun, und wie ihr es zur bequemsten Zeit thun sollt. Die Religion wird euch für Mismuth und Ueberdruß bewahren, der ein so grosses Hinderniß in unsern Geschäften ist; sie wird euch zum Gebet treiben, das ein so kräftiges Mittel ist, unsere Geschäfte freudig und in Segen zu verrichten. Die Religion wird selbst im höchsten Alter, wenn eure Kräfte sinken, und eure muntere Geschäftigkeit euch verläßt, euch für Mismuth und Ueberdruß des Lebens bewahren; und euer hinfalliges schwaches Alter andern noch lehrreich, nützlich und ehrwürdig machen. Die Religion wird euch endlich schon hier am meisten bei einer redlichen, nütlichen, unverdrossenen Geschäftigkeit belohnen. Eure Werke sind gut; eure Absichten sind rein; euer Herz ist offenbar vor Gott und Menschen; der Beifall Gottes und seine Belohnung ist euch gewiß. O man kömt nicht weit, wenn man nur von niedrigem Eigennutz getrieben, oder von dem Fittig der Eitelkeit gehoben wird. Man wird da bald müde, und sinkt in seinen Staub zurück. Die Religion allein erhebt den Menschen in jedem Stande

de

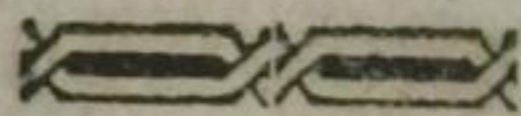


de aus seiner Niedrigkeit, erhebt ihn über sich selbst, über Welt und Zeit, macht ihn Gott ähnlich, macht ihn zum sichtbaren Bilde der Gottheit unter den Menschen. Laßt euch denn auf den Flügeln der Religion zu dem höchsten Gipfel der Ehre hinantragen; ahmt die Gottheit durch eine ununterbrochene, wohlthätige Menschen beglückende Geschäftigkeit nach; werdet Ebenbilde Gottes und seines hochgelobten Sohnes; werdet die wohlthätigen Werkzeuge in der Hand Gottes zum Glück eurer Brüder. Das will die Religion, dazu macht uns die Religion; und sie ist der sicherste Grund, und der stärkste Antrieb einer nützlichen, edlen, gottgefälligen Geschäftigkeit.

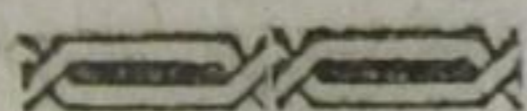
Trachtet nach gemeinnützigen, hütet euch für eigennützigen Gesinnungen des Herzens. Ihr seyd selbst von Gott gelehret, euch unter einander zu lieben; gewiß eine uneigennützige, thätige, standhafte Liebe, die das Herz erweitert, und es zu freudiger, unverdrossener Geschäftigkeit ermuntert. Jemehr das Herz von Eigennutz besessen und beherrscht wird, desto mehr wird es verengt und zusammen gedrängt. Jemehr gemeinnützige
zige



zige Gefinnungen darin herrschen, desto mehr wird es erweitert, desto mehr wird es zu edlen, nützlichen Thaten bereit und entschlossen seyn. Die erste stärkste Triebfeder der Seele ist freylich die Selbstliebe; aber sie soll nicht so ganz allein in der Seele herrschen, daß gar keine andere Regung des Herzens dagegen aufkommen und ihre Kraft dabei äußern könnte. Die Selbstliebe ist natürlich, aber die theilnehmenden Regungen der Seele sind ebenfalls natürlich, und sie sollen durch Vernunft und Religion gehörig erweitert und gestärkt werden; durch Vernunft und Religion sollen gemeinnützige und eigennützige Regungen geordnet, miteinander verbunden, und unter einander in das gehörige Gleichgewicht gebracht werden. Wo die eigennützigen Regungen der Seele allein herrschen, und die gemeinnützigen ganz unterdrückt werden, da sinkt der Mensch in den rohesten Zustand, wo alle Schranken des Rechts, der Ordnung und der Billigkeit übertreten werden. Wird das unter einem Volke gemein, daß die eigennützigen Gefinnungen allenthalben die Oberhand gewinnen, und die gemeinnützigen edlen Gefinnungen verachtet, und erstickt werden;



den; so sagt man: der Gemeingeist hat aufgehört, und der Privatgeist hat sich eines solchen Volks bemächtigt. Und denn sind die Helden, die weisen Rathgeber, die treuen Bürger unter einem solchen Volke selten, oder ganz verschwunden; denn nimt Ordnung, Friede, Gerechtigkeit, Volks- und Vaterlands-
 liebe den Abschied; denn müssen nothwendig Kotten und innerliche Zerrüttung, und die abscheulichsten Ausschweifungen der zügellosesten Begierden, einem solchen Volke mannigfaltiges Elend, und zuletzt seinen Untergang bereiten. Lauter Folgen von Unterdrückung des Gemeingeistes, und der gemeinnützigen Gesinnungen des Herzens; und von der ausschweifenden Gewalt des Privatgeistes, und der eigennützigen Gesinnungen der menschlichen Seele. So ist es bei einem ganzen Volke, so ist es auch in größern oder geringern Graden, bei kleinern Gesellschaften, und bei einzelnen Personen. Die Unterdrückung des Gemeingeistes, und die Herrschaft des Privatgeistes, die Schwäche der gemeinnützigen und die unbändige Gewalt der eigennützigen Gesinnungen des Herzens, läßt den Menschen zu keiner nützlichen
 Geschäfta

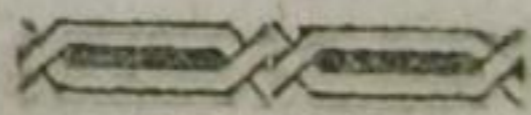


Geschäftigkeit kommen; er wird sein Leben entweder in träger Unthätigkeit verschlummern, oder in schädlicher Geschäftigkeit zerstören. Und diese Schwäche der gemeinnützigen, diese überhand nehmende Gewalt der eigennützigen Gesinnungen des Herzens ist wieder eine Folge von Verachtung der Religion. Die Religion, und besonders das Christenthum, ist das kräftigste Mittel, die gemeinnützigen, edlen, wohlthätigen Regungen des Herzens zu wecken und zu beleben, und die eigennützigen Triebe des Herzens in ihren Schranken zu halten.

Ihr seyd selbst von Gott gelehret, euch unter einander zu lieben. Eine köstliche Lehre, die uns in der christlichen Religion ertheilt wird; eine edle, geschäftige, wohlthätige, uneigennützige Liebe, die uns hier vorgehalten wird, und zu deren Nachahmung wir aufgefordert werden. Lasset diesen Unterricht bei euch gelten, erkennet, betrachtet, empfindet die Liebe, die euch Gott und euer Erlöser bewiesen hat; erwärmet euer Herz an dem Feuer dieser Liebe, und laßt dadurch auch edle und gemeinnützige Regungen in der Seele erwecken und entzünden; und ihr werdet von selbst zu ei-

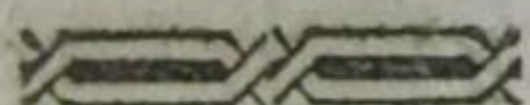
D

ner

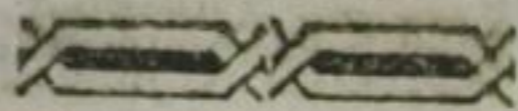


ner edlen, nützlichen Geschäftigkeit ermuntert und getrieben werden; euer Herz wird sich erweitern, euer Leben verschönern. Was sonst die eigennützigen Triebe in der Seele wirken, daß sie den Menschen aufmerksam, fleißig, unverdrossen machen, wenn es darauf ankömmt, seinen eigenen Vortheil zu befördern; das werden jetzt die gemeinnützigen Regungen eures Herzens auf eine viel edlere Art, und zu einem viel schönern Zweck bei euch ausrichten. Ihr werdet dann eben so aufmerksam, fleißig, unverdrossen und standhaft seyn, euren gemeinnützigen Regungen ein Genüge zu thun, das Beste anderer zu befördern, und reich an guten Werken, und edlen gemeinnützigen Handlungen zu werden, als der Eigennützigte immer seyn kann, seinen eigenen verächtlichen, und oft schimpflichen Vortheil zu befördern. Ihr seyd selbst von Gott gelehret, euch unter einander zu lieben. Das muß gewiß euer Herz erweitern, das muß edle, gemeinnützige Neigungen befördern; das muß die edelste Art der Geschäftigkeit bei euch wirken. Ihr seyd selbst von Gott gelehret, euch unter einander zu lieben.

Das

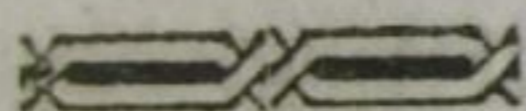


Das giebt mir viel zu thun! Das erfordert doch frühe ungesäumte, eifrige und anhaltende Geschäftigkeit. Das Leben hat einen großen Zweck; und dauert nicht lange. Bedenket denn oft den großen Zweck und die Kürze des Lebens, um euch die Pflicht einer nützlichen und gottgefälligen Geschäftigkeit zu erleichtern. Wandelt ehrbarlich, gegen Bekannte und Fremde, gegen die, die daheim, und die draussen sind; wandelt ehrbarlich vor dem Himmel und der Erde, vor Engeln und Menschen. Trachtet dahin, daß euer Leben einen gewissen Werth in sich selbst habe, der von Welt und Menschen unabhängig ist, und der euch dann noch bleibt, wenn jene euch verlassen, und wenn ihr nichts mehr von ihnen erlangen könnt, wenn sie nichts mehr für euch thun, nichts mehr zu eurer Glückseligkeit beitragen können. Lebt so, daß ihr ihrer keines bedürft; denkt, daß die Zeit kömt, und daß sie bald kömt, da ihr keines Menschen, keiner irdischen und vergänglichlichen Dinge mehr bedürfen werdet; da ihr nichts seyd, als was ihr für euch selbst, von Menschen und Dingen unabhängig seyd; da euch nichts beruhigen und trösten wird, als daß



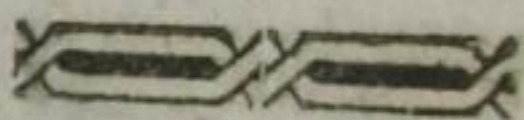
ihr einen gnädigen, und durch Jesum Christum
versöhnten Gott zum Richter, und das Zeug-
niß eines guten Gewissen in eurer Seele, und
die Hofnung einer seligen Unsterblichkeit zu eu-
rer Stütze habt.

Ja das Leben des Menschen hat einen groß-
sen Zweck, ich soll hier die Saat ausstreuen,
von der ich in der ganzen Ewigkeit zu ernten hoffe;
ich soll als ein Knecht, und Unterthyan meines
Gottes hier seinen Willen zu vollbringen su-
chen; ich soll meinem Gott ähnlich werden; ich
soll in der Liebe und in wohlthätiger Geschäftigkeit
ein sichtbares Bild der Gottheit hier auf Erden
seyn. Großer Zweck meines irdischen Lebens;
ohne Thätigkeit, ohne fortgesetzte, anhaltende
Aufmerksamkeit und Anstrengung meiner Kräfte
kann ich ihn doch nicht erreichen! Wenn ich ihn
erreiche, wenn ich hier nicht vergeblich gelebt,
wenn ich hier guten Saamen ausgestreuet, wenn
ich mein Leben zu einer Vorbereitung zum Him-
mel gemacht habe; wie selig bin ich denn, wenn
ich zu jeder Stunde bereit bin, zu meinem Gott
zu gehen, und durch den Glauben an meinen
göttlichen Erlöser die freudige Versicherung ha-
be, von ihm mit Gnade und Erbarmen aufge-
notht

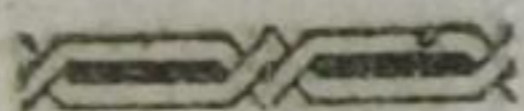


nommen zu werden. Und wenn ich ihn ver-
säumte den Zweck meines Lebens; wenn ich
hier umsonst gelebt, wenn ich hier keinen guten,
oder gar schädlichen Saamen ausgestreuet,
wenn ich nichts, nichts gethan hätte, um mich
meinem Gott gefällig zu machen; was würde
ich denn in der ernstesten schauderhaften Stunde
seyn, wenn das Leben entfliehet, wenn mein
Herr kömmt, wenn er nach der Anwendung mei-
nes Lebens fragen und mich deswegen zur Re-
chenschaft fodern wird. Große ernsthafte Be-
trachtung! Das Leben des Menschen, das Leben
eines jeden Menschen hat seinen großen und
wichtigen Zweck; und dieser Zweck kann nicht
ohne nützliche Geschäftigkeit erreicht werden;
und er wird gewiß, gewiß um so viel vollkom-
mener erreicht, je mehr ich mich in einer gott-
gefälligen Geschäftigkeit übe; und je reicher und
vollkommener ich an Tugenden und guten Wer-
ken zu werden suche. Große ernste Betrach-
tung, die mich zu einer fleißigen, unverdrossen
en und anhaltenden Geschäftigkeit im Guten
ermuntern muß!

Und das Leben ist kurz; ich habe viel zu
thun, und die Zeit ist kurz. Das Leben hat



einen großen Zweck, und es ist kurz. Schnell fährt es dahin, vielleicht ist der Abend schon da, wenn ich noch einen langen Tag vor mir zu sehen glaubte, vielleicht bin ich schon am Ziele, wenn ich noch dachte auf der Mitte meines Weges zu seyn; vielleicht wird mein Leben plötzlich abgerissen, wenn ich noch ferne von seinem Ende zu seyn glaubte. Die Zeit ist kurz, unsere Jahre fahren schnell dahin, als flögen wir davon. Leben von 60, von 70, von 80 Jahren, wie bald bist du entflohen; und doch soll ich eine große ernste Rechenschaft von der Anwendung dieses Lebens ablegen. So will ich denn nicht säumen, mein Leben auf eine nützliche und gottgefällige Art anzuwenden; ich will nicht auf morgen verschieben, was heute geschehen kann, und was schon lange hätte geschehen sollen; ich will nicht müde werden, wenn ich auch bei meiner Arbeit viele Mühe und bei der Ausrichtung meiner Pflichten manche Hindernisse und manche Beschwerden finden sollte; denn das Leben ist kurz; ich kann nicht aufmerksam, nicht fleißig, nicht emsig genug seyn, dies kurze fliehende Leben zu einer nützlichen, gottgefälligen Geschäftigkeit anzuwenden. Lang oder kurz,
das



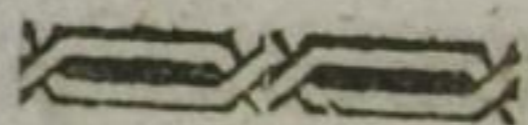
das soll mich nicht bekümmern, wenn ich es nur nicht verlohren; wenn ich es nur zu der Absicht, wozu Gott es mir gegeben, gebraucht, wenn ich es nur als eine Aussaat für die Ewigkeit genußt und guten Saamen ausgestreuet habe; der dann noch, wenn ich von dieser Welt nichts mehr bedarf, gewünschte Früchte für mich tragen wird.

Ja M. A. das Leben ist kurz! Das haben wir noch in diesen Tagen an einem würdigen und verdienten Manne gesehen *), dessen Tod uns alle, wie der Donnerschlag den Wanderer bei heiterm Himmel, betäubt und erschüttert hat. Dies ist nicht ein Todesfall, der nur ein einzelnes Haus, eine einzelne Familie, eine kleine Gesellschaft von Freunden und Bekannten, getroffen hat. Wißt es, daß in diesen Tagen ein großer und rechtschaffener und verdienter Mann von unsern Häupten genommen ist! Um ihn trauret der König; und die Großen und Edlen des Landes; und die würdigen und verdienten

D 4

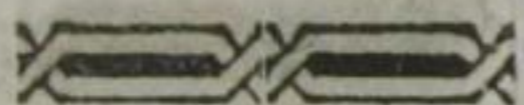
Män:

*) Der Herr Hofrath Alemann starb am 4^{ten} März 1784, Abends halb 10 Uhr im 57^{sten} Jahre seines ruhmvollen Lebens; er war 32 Jahr in Königl. Diensten, und 23 Jahr Bürgermeister der Altstadt Hannover.

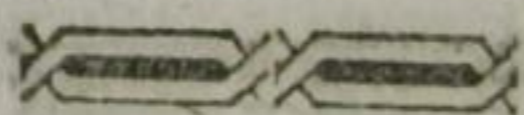


Männer, die mit ihm im Gericht, und in den Rathsversammlungen fassen, wo das Beste der Kirche und die Wohlfahrt dieser Stadt gehandelt wird; und die Diener des Herrn; und die Bürger dieser Stadt; und jene Schaar der Armen, und der Verlassenen, und der unberatnenen Kinder, denen er in jenem Hause des Fleißes, und der Ordnung, und der Barmherzigkeit eine Wohnung bereitet, und Arbeit und Pflege, und Nahrung für ihren Leib und für ihre Seele verschafft hat; die klagen um ihn, die betrauern alle — Ihren Mann. Ihre Bekümmernisse; ihre heissesten Wünsche, und die Gebete der Armen konnten ihn nicht zurück halten; die Hand des Todes war mächtiger; oder vielmehr der Wille des Allmächtigen hatte es anders beschlossen. Viel war er Ihnen allen! viel war er dem Könige, dem er so treu, und mit unverdrossenem Eifer diente, dessen gültige Absichten er mit so vieler weiser und menschenfreundlicher Thätigkeit ausführte; viel war er dem Staate; viel war er den Bürgern dieser Stadt; viel war er den Armen und Verlassenen, die seiner Pflege, Aufsicht und Leitung besonders empfohlen waren.

Und



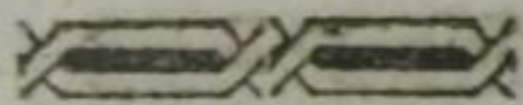
Und warum war er allen so werth, warum ist die Trauer bei seinem Tode so allgemein; was macht uns allen seinen Verlust so empfindlich? — Seine rastlose, unverdrossene, unermüdete Thätigkeit, seine wahrhaftig edle, gemeinnützige, wirksame Geschäftigkeit. Ihr habt es wol anmerken können, daß ich bei meinem Vortrage auf eine besondere Veranlassung hingesehen habe. In der That hat das Bild dieses Mannes mir bei meinem heutigen Vortrage immer vor der Seele geschwebt. Meine Gedanken über die Sache, wovon ich reden sollte, führten mich immer auf den Mann; und das Andenken des Mannes leitete meine Gedanken über diese Sache, wovon ich reden sollte. Sehet an ihm das Muster einer gemeinnützigen, edlen, gottgefälligen Geschäftigkeit. Seine Reisen und seine Erholungen, sein Zutritt bei den Großen, seine Unterredungen mit den Gerin- gern; sein öffentliches Leben, seine einsamen Stunden, alles, alles war stets dem gemeinen Besten gewidmet. Er wurde von dem edelsten Gemeingeiste beseelt; und ich konnte wol auf ihn hinsehen, ich konnte viele Züge aus seinem Leben entlehnen, ich durfte mir sein Bild nur



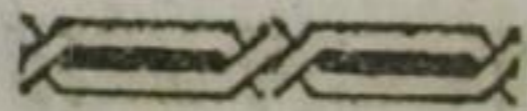
vorstellen, ja es war unmöglich ihn zu vergessen, wenn ich von nützlicher gottgefälliger Beschäftigung zu euch reden, und euch dazu ermuntern wolte.

Gewiß! Er gefiel Gott wohl bei seiner ausgebreiteten, edlen, unverdrossenen, wohlthätigen Beschäftigung; es gefiel Gott wohl, daß er sein Pfund nicht vergraben hat; es gefiel Gott wohl, daß er einen so guten nützlichen Gebrauch von seiner Zeit, von seinen Einsichten und Kräften, von den vorzüglichen Eigenschaften seines Geistes und Herzens gemacht hat; es gefiel Gott wohl, daß er als ein treuer Haushalter in so mannigfaltigen nützlichen Veranstaltungen seinen Mitknechten redlich und unverdrossen gedient; und Liebe und Barmherzigkeit gegen die Armen und Geringen im Volke geübt hat.

Menschenliebe erwärmte seine Brust, und befehlte seine Handlungen. Gerade und offen; vest und wahr; milde und ernst; das weichste Herz, und vesten Mannsinn; dies ist der eigentliche und unterscheidende Abdruck seiner Seele. Immer war er geneigt, die gelindeste Seite zu ergreifen; immer vorsichtig, daß er nicht zu streng verfahren, und im Zorne nicht strafen mögte.

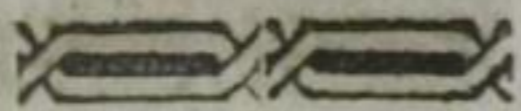


mögte. Er war von Gott gelehret, die Menschen, wie seine Brüder zu lieben. Gewiß hatte die Religion die schönen Anlagen seines Herzens zur Menschenliebe, zum Mitleiden, zur Schonung und zur Barmhertzigkeit ausgebildet; gewiß hatte sie jene herablassende, unverstellte, herzliche Güte gegen die Geringern bei ihm gewirkt, die einen so schönen Zug in seinem Bilde vorstellt; gewiß hatte sie jene Aufmerksamkeit auf sich selbst, jenes Zurückhalten, jenes schnelle Besinnen gewirkt, wenn er zum Zorn gereizt wurde. Er war von Gott gelehret, die Menschen, auch die Geringsten, als seine Brüder zu lieben. Er mogte nicht gerne jemand traurig sehen; er hätte gerne alle glücklich gemacht; es verursachte ihm Schmerz und Unruhe, wenn er nicht helfen konnte. Traulich faßte er die Hand, auch des Geringern, und redte mit ihm wie Freund und Bruder. Er konnte zürnen, und wo ist eine Obrigkeit, die nicht Gelegenheit zum Zürnen hätte; er konnte schnell zürnen; sein schnelles Zürnen kam von der Lebhaftigkeit seiner Empfindungen; er empfand das Unrecht schnell und lebhaft, und konnte es nicht dulden; aber wo er auch sah, daß das Unrecht sich nicht fand, das
er



er vermuthet hatte, wie schnell war er auch, wie bereit die Hand, wie offen das Herz, um das vorige Zutrauen wieder herzustellen. Man konnte sagen, daß sein Zürnen selbst ein Mittel war, sein gütiges Herz noch von einer schönern Seite kennen zu lernen, als man es sonst würde gekant haben.

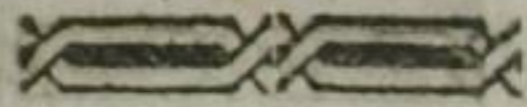
Er war ein Freund der Kinder. Er wolte, daß die armen, verlassenen Kinder, die in jenem Hause der Barmherzigkeit und der Menschenliebe, Erziehung, Unterhalt und Pflege genießen, sich an dem Tage im Jahre auch freuen sollten, da sich andere Kinder wegen der Geschenke freuen, die ihnen von ihren Eltern gereicht werden. Er brachte unter seiner Familie eine dazu hinlängliche Summe zusammen, und machte ihnen kleine Geschenke; und ließ sich die Kinder auch freuen, wenn sich die Kinder der Reichen und Begüterten freueten. Wie sehr er die Herzen der Kinder gewinnen konnte, davon laßt mich nur einen Zug anführen, der zugleich ein Beweis von dem guten Herzen des Kindes ist, welches die Sache angeht; ein Beweis von der guten Erziehung, die den Kindern in jenem Hause gegeben wird; und ein Beweis von der Art, wie der Selige durch seine Herzens



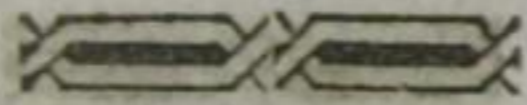
zensgüte anderer Herzen gewinnen, auch die Herzen der Kinder an sich ziehen konnte. Ein Kind wird nach vollbrachten Jahren der Erziehung aus jenem Hause entlassen; sie tritt in die Welt; sie findet keine gute Aufnahme; sie muß den Dienst verlassen, den sie angetreten hat. Sie kömmt gerne in das Haus ihrer Erziehung und Pflege zurück. Der Selige fragt sie, und äußert Verdacht, ob sie auch nicht durch eigene Schuld sich üble Begegnung zugezogen; Mein, Herr! sagt das Kind, das thue ich Ihnen schon nicht zu Leide. Väter und Mütter; rechtschaffene, sorgfältige Väter und Mütter, was könt ihr mehr von der Liebe eurer Kinder, von dem guten Erfolge der besten Erziehung fordern und erwarten; als wenn sie bei einer Warnung, oder dem Verdacht einer Unart, euch die eben so redliche und ungekünstelte Versicherung geben: Mein, das thun wir euch nicht zu Leide! Dieser einzige Zug entdeckt viel von dem gütigen Herzen des Mannes, dem das gesagt ward.

Er lebte nur für andere; sorgte, wachte, arbeitete nur für das gemeine Beste. Für sich war er wenig bekümmert. Er führte das rühmliche

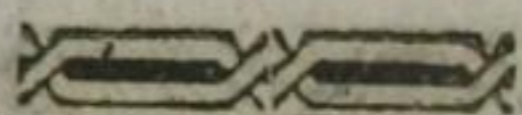
liche



liche Leben derer, die wol denken, daß andere ihrer bedürfen; aber nicht selbst anderer bedürfen, nicht so sehr darauf sehen, daß sie nur Vortheile von anderen gewinnen, und ihre eigenen Umstände verbessern. Er war nicht reich, und ist nicht reich gestorben. Schon manchem um den Staat und ein ganzes Volk verdienten Manne hat man das zum Ruhm in seinem Tode nachgesagt, und so sey es auch zu Allemanns Ruhm in seinem Tode gesagt: er war nicht reich und ist nicht reich gestorben. Andere bedurften seiner; er bedurfte ihrer nicht. Doch er bedurfte wol anderer; wir haben selbst oft in seinem Namen eure Liebe und Wohlthätigkeit ansprechen müssen; das war denn für seine Armen. Sein ganzer herzlicher Wunsch gieng dahin, daß das Haus mögte zu Stande kommen, das er nun durch Gottes Beistand, durch die Gnade des Königs, und durch eure Mildthätigkeit, zum Segen für Stadt und Land, und als eine Freistatt vieler schuldiger oder unschuldiger Unglücklichen gestiftet und eingerichtet hat. Er hat es eben entstehen und einige Jahr wachsen und zunehmen sehen. Daran hieng sein ganzes Herz; was er bedurfte, bedurfte er
für

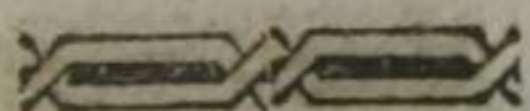


für dieses Haus. Als sein Ende sich nahete, konnte er die Wünsche seines Herzens nicht mehr zu erkennen geben; hätte er es gekont, hätte er sterbend noch die Wünsche seines Herzens ausdrücken, hätte er euch sterbend noch um etwas bitten können; er würde nicht für Sich und für die Seinigen, er würde für dies Haus gebeten haben. Nun laßt mich denn die Wünsche, die letzten schönlichsten Wünsche seines Herzens sagen. Du guter und geliebter König! Ihr Großen und Edlen im Volk, und du gute Stadt Hannover! vergönnet es mir, die Bitten Eures sterbenden Aлемanns öffentlich darzulegen! Verlasset Euer und sein Werk nicht; zieht Eure Hand nicht von jenen Anstalten ab, die der Menschheit so sehr zur Ehre gereichen, und die für das Leben und die Erhaltung des Menschen, bei seinem ersten Eintritt in die Welt; die bessere Erziehung verlassener Kinder; und die ehrliche Beschäftigung und Versorgung der Armen bestimmt sind; begießet und wartet, was seine Hand gepflanzt hat; und laßt das Gute nicht untergehen, sondern hundert- und tausendfältig vermehret werden, was er bereits gestiftet hat. Gutes zu thun, andern nützlich zu werden, das war
war



war sein Bedürfniß. Er wolte nicht anderer bedürfen; sondern sein Leben der Welt so nützlich machen, daß es seinen Werth in sich selbst hätte, und über Zeit und Welt, über Glück und leeren Schein erhaben wäre. Und er hat seinen Zweck erreicht. Schnell, mitten in dem schönsten Laufe eines thätigen gemeinnützigen Lebens wird er uns entrückt. Wir bedurften seiner noch wol. Er aber bedarf unserer nicht; er ist da, wo er des keines bedarf, was in den Augen der Welt groß und schätzbar ist.

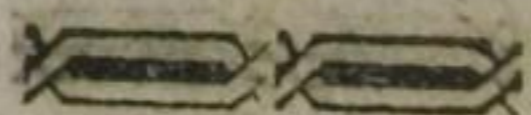
So gehe denn hin seliger Geist! und ernte die Früchte deiner Arbeit, schön und reich war deine Aussaat, ernte nun ohne Aufhören; empfang den Lohn eines treuen Knechts, eines guten Haushalters aus den Händen eines gnädigen und barmherzigen Gottes; wandele unter Gottes Seligkeiten, wandele und wirke, da, wo dein wahrhaftig grosses Herz grössern Raum zu wirken vor sich findet, als in dem engen Thale deiner irdischen Wohnung; weide dich an dem Anblicke und der Freundschaft von lauter glücklichen Wesen, wo du nicht mehr von dem Anblicke der Bösen betrübt, oder von dem Anblicke der Elenden bekümmert wirst! sey
durch



durch alle Ewigkeiten thätig, Werke des Him-
mels unter den Seligen Gottes zu thun, so wie
du sie hier unter deinen schwachen und leidenden
Brüdern verrichtet hast! Wir ehren dein An-
denken und segnen deinen Namen! Friede sey
über deinem Grabe! heilig sey die Stätte, wo
deine Gebeine ruhen! theuer und werth sey dein
Name uns und unsern Nachkommen!

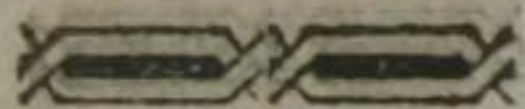
Warum ich von diesem Todesfalle so um-
ständlich rede? Darum, weil er euch so nahe an-
geht, und weil ich an allem herzlichem Antheil
nehme, was euch Gutes oder Trauriges begeg-
net; weil es der Selige wohl verdient, daß ihr
ihm ein liebevolles und dankbares Andenken
gönnet; weil er euer aller Freund, Rathgeber
und Beistand gewesen ist, wo ihr seinen Rath
und seine Hülfe bedurft habt. Drei und zwanz-
zig Jahr hat er das Obrigkeitliche Amt bei die-
ser Stadt geführt. In dieser langen Zeit hat
er euch und euren Vätern und euren Kindern
viel Gutes gethan. Uebel mit Vorsatz, gewiß
nicht! Ich kann ja wol dreist die Frage an euch
thun: Hat er jemand Gewalt und Un-
recht gethan? Hat er von jemand's Hand
Geschenke genommen, und sich die Au-
gen

Sam
12,
3. 4.



gen blenden lassen? Ich darf ja wol die einmüthige Antwort erwarten: Er hat uns keine Gewalt noch Unrecht gethan, und von niemands Hand etwas genommen. Und sollte denn eine so vieljährige, treue, sorgfältige, wirksame Beschäftigung mit eurer Wohlfahrt nicht euren Dank erwecken, und ein liebevolles Andenken bei euch befördern können? Ehret den Mann noch in seinem Tode, der gegen euch eine so gütige, gerechte, väterliche Obrigkeit gewesen ist; sein Name sey euch immer ehrwürdig und schätzbar; geht ihr vor seinem Grabe über, oder führet ihr eure Kinder an sein Grab, so denket und saget; „Hier ruhet ein edler Mann, „der es wohl mit uns meinte, und der Stadt „Bestes suchte;“ Bittet Gott, daß er für das Gute, was er euch erwiesen, noch die Seinigen, und seine Kinder und Nachkommen segnen wolle!

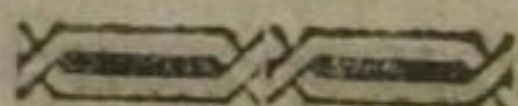
Und denn treibt mich meine eigene Dankbarkeit, dieses würdigen Mannes so umständlich an dieser Stätte zu erwehnen, da Gott ihn eben von uns genommen hat. Auch mir hat er seine Freundschaft gegönt; auch mir hat er mein Leben hier gesucht froh und angenehm zu machen,



chen, ich habe manche Beweise seines menschlichen gütigen Herzens gesehen und erfahren. Das letzte mal, da ich ihn sah, bat ich ihn um Unterstützung für eine bekümmerte Familie; wie flog mir sein Herz entgegen; wie glänzte die menschliche Thräne im Auge, wie gerne hörte er meine Bitte, und wie bereit war er zu helfen! Das ist noch nicht lange; das war das letzte mal, daß ich ihn sah; ich dachte nicht, daß es das letzte mal seyn sollte; ich habe ihn seitdem nicht wieder gesehen. Gott lohne Dir, und segne dich in der Ewigkeit, theurer Menschenfreund! Dein Andenken bleibt mir heilig und unvergeßlich! Friede sey über deinem Grabe! sanft ruhe deine Asche! Segen von Gott dem Allmächtigen komme über die Deinigen, und über deine spätesten Nachkommen!

Noch wolte ich euch erinnern, was für eine große Wohlthat es ist, wenn Gott euch weise, väterlich gesinnte Obrigkeiten giebt; und euch ermuntern, ihm dafür zu danken, und ihn zu bitten, daß er euch ferner diese Gnade schenken und einen Mann an des Verstorbenen Stelle setzen wolle, der in seinem Geist und Herzen vor euch hergeht.

Endlich

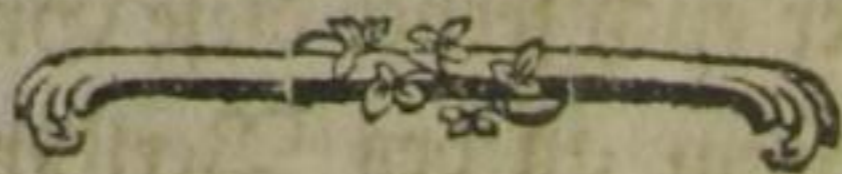


Endlich wolte ich auch an diesem Beispiele zeigen, wie nothwendig, wie gesegnet und rühmlich ein in nützlicher Geschäftigkeit vollbrachtes Leben ist. Wenn eure Obern durch ununterbrochene gemeinnützige Thätigkeit nur allein Gott gefällig und eurem Herzen schätzbar werden; so müßt ihr alle, jeder in seinem Stande, auch durch nützliche gottgefällige Geschäftigkeit es zu erlangen suchen, daß euer Leben nicht für euch und für andere verlohren sey, daß ihr euch eures Lebens in Zeit und Ewigkeit freuen und einmal in eurem Tode mit Ruhe und Zufriedenheit darauf zurück sehen könnt.

Wer sich im Glauben übet,
Und Gott und Menschen liebet;
Nur der hat recht und wohl gelebt. Amen!

Hannover,
gedruckt bei G. E. Schlüter.

1784.



B. erud. D 1779nd
—

